



**Predigt zum Mitnehmen**  
**Vierter Sonntag vor der Passionszeit, 09.02.2025**

Der Predigttext steht bei Markus im 4. Kapitel, 33-41

---

*Der Herr sei mit euch und öffne eure Herzen für sein Wort. Möge er uns durch seinen Heiligen Geist begleiten, dass wir in seiner Weisheit hören und verstehen, und dass sein Wort in uns lebendig wird, zur Stärkung und Ermutigung für unseren Glauben. Amen.“*

Liebe Gemeinde,

Sabine hat ihre Arbeit verloren. Sie kämpft mit finanziellen Schwierigkeiten. Vor dieser persönlichen Krise hat sie sich nie mit Gebet oder spirituellen Praktiken beschäftigt. Doch in der Verzweiflung, weil keine anderen Lösungen in Sicht sind, beginnt sie plötzlich zu beten. Sie hat die Hoffnung, dass sich die Lage irgendwie bessern wird oder sie eine neue Richtung im Leben finden kann. Diese Notlage führt also dazu, dass sie sich mit etwas befasst, was sie zuvor nicht für wichtig hielt.

„In der Not erkennt man den Wert des Gebets!“, so ein altbekannter Ausspruch.

Es ist Abend geworden. Nach einem langen Tag, an dem Jesus wieder versucht hat, vielen Menschen das Reich Gottes zu erklären und näherzubringen, ist er müde. Er sucht Ruhe und Erholung. „Vielleicht noch etwas essen und dann schlafen“, denkt er und steigt so mit seinen Jüngern in die vorhandenen Fischerboote, um über den See Genesareth überzusetzen. Das Zedernholzboot hat ein breites Heck, einen schmalen, spitzem Bug und ein breites, flaches Mittelteil. Jesus macht es sich im hinteren Teil bequem.

Während sie nun auf dem Wasser sind, türmen sich dunkle, bedrohliche Wolken am Himmel auf. Blitze erhellen den fernen Horizont. Der Wind wird stärker und heftige Regenböen peitschen über die Wasseroberfläche. Die kleinen Fischerboote auf dem See kämpfen gegen den Sturm. Und auch die Jünger, von denen einige erfahrene Fischer sind, haben auch auf dem Boot mit Jesus dem nicht wirklich viel entgegensetzen.

Die Jünger ziehen hastig das Segel ein, um dem Sturm weniger Angriffsfläche zu bieten. Sie greifen zu den Rudern, um das Boot irgendwie noch zu manövrieren und das rettende Ufer zu erreichen. Wellen schlagen über die Bordkante. Alles und jeder wird durcheinandergewirbelt. Doch es scheint vergeblich zu sein, die Dramatik in den Griff zu bekommen. Der Wind ist zu stark, die Wellen zu hoch. Und zu allem Überfluss läuft das Boot voll Wasser. Den Jüngern steht im wahrsten Sinne des Wortes das Wasser bis zum Hals.

„Plötzlich und unerwartet haben sich die Dinge grundlegend verändert“, erzählt mir Sabine beim Kaffee. Erst war ich krank und dann wurde mir gekündigt. Und nun wackelt auch noch meine Beziehung, weil wir knapp bei Kasse sind – all das erschüttert gerade mein Leben.“

In solchen Momenten schnürt es mir selbst schon beim Zuhören die Kehle zu. Das Herz schlägt schneller. Und Gefühle wie Angst oder Wut überkommen einen. Ich möchte so

gerne sofort aktiv werden, etwas für meine Freundin tun. Aber ich bin nicht in der Lage, eine derart aus dem Gleichgewicht geratene Situation wie bei Sabine zu stabilisieren. Ich fühle mich schlicht machtlos.

Ähnlich geht es mir auch, wenn ich über meine persönlichen Erfahrungen hinaus einen Blick in die Welt werfe. Viele Dinge, die uns bisher Sicherheit gegeben haben, sind erschüttert worden. Alte Gewissheiten sind nicht mehr tragfähig. Manches, was uns am Herzen liegt, wurde unwiederbringlich zerstört. Der Klimawandel ist in vollem Gange. Das Waldsterben kann man hautnah bei einem Waldspaziergang sehen. Im Jahr 2023 sind beispielsweise rund 12.000 Hektar der Waldfläche im Harz dem Borkenkäfer und dem Klimawandel zum Opfer gefallen. In bestimmten Regionen verursachen extreme Unwetter erhebliche Zerstörungen und verwüsten ganze Gebiete. Überflutungen zerstören die Existenz vieler Menschen vollständig. Menschen flüchten vor den Naturgewalten, wie jetzt von der griechischen Insel Santorini. Dort bebt es gerade gewaltig. Auch Kriege und die zunehmende Verrohung der Gesellschaft sind Besorgnis erregende Entwicklungen. Auf welche Werte und Prinzipien können wir Menschen in dieser unsicheren Welt noch vertrauen? Auf was ist Verlass? Welche Sicherheiten gibt es noch, wenn selbst unser demokratisches Gesellschaftssystem wackelt?

„In der Not erkennt man den Wert des Gebets!“

Auf dem Boot auf dem See Genezareth hat die Hektik bei anhaltenden Sturm nicht nachgelassen. Und Jesus? Was macht er während der verzweifelten Rettungsversuche seiner Jünger?

Jesus schläft hinten im Boot auf einem Kissen, so wird es in unserem heutigen Predigttext berichtet. Kann man sich das vorstellen? Während eines Sturmes schläft Jesus einfach seenruhig. Was für ein Schlaf, wenn ihn selbst heulende Böen, die Unruhe der Jünger und die Gischt des Meeres nicht aufwecken? Das kann doch gar nicht sein, denken auch die Jünger und wecken ihn auf. Und noch mehr, sie weisen ihn auf die Gefahr hin, bringen ihr Unverständnis bzw. ihren Frust zum Ausdruck: „Lehrer! Macht es dir nichts aus, dass wir untergehen?“ schreien sie gegen den Wind an. - Irritierend! In solchen Momenten muss Jesus doch bei mir, bei seinen Jüngern sein! Er muss doch etwas tun. In solchen Momenten großer Verunsicherung brauchen wir Menschen doch die helfende Nähe von Gottes Sohn und von Gott selbst. – Was tun? Beten, mitten im Sturm beten. Das tun auch die Jünger.

„In der Not erkennt man den Wert des Gebets!“

Und dann steht Jesus auf, bedroht den Wind und sagt zum See: „Werde ruhig! Sei still!“ Da legt sich der Wind, und es wird ganz still. – Welch ein Wunder!

Der Evangelisten Markus macht an dieser Geschichte eines klar: Indem wir uns auf Jesus besinnen und seine Präsenz in unserem Leben zulassen, können wir Kraft und Hoffnung schöpfen, sogar die Angst überwinden. Dann verändert sich etwas.

Das Bild von Jesus, der im Lebensboot von uns Christinnen und Christen sitzt, ist ein kraftvolles Bild für die Präsenz Gottes in unserem Leben.

Es stellt sich allerdings die Frage, ob wir uns dieser Präsenz immer bewusst sind, besonders in schwierigen Zeiten. Die Angst, Wut und der Wunsch, selbst die Kontrolle zu übernehmen, können uns oft davon abhalten auf diese göttliche Unterstützung zu vertrauen.

Diese Szene von den Jüngern, die in Panik geraten, Jesus wecken und ihn anrufen, spricht Bände. Jesus beruhigt den Sturm zwar, fragt sie aber: „Warum habt ihr solche Angst? Habt

ihr noch keinen Glauben?“ Jesus hinterfragt damit, die Tiefe des Glaubens seiner Jünger. Ja, sind Ängste und Emotionen hier die übermächtigen Gegenspieler des uneingeschränkte Vertrauens in den christlichen Glauben? Reicht die spürbare Nähe von Jesus nicht einfach aus, ruhig und besonnen abzuwarten?

Die Herausforderung liegt darin, inmitten der Stürme des Lebens wirklich ruhig zu bleiben. Sich daran zu erinnern, dass ich nicht allein bin. Vielleicht bedeutet es, halte erst einmal einen Moment inne und frage: „Bin ich mir bewusst, dass Jesus, Gottes Sohn, und auch der himmlische Vater selbst bei mir sind, selbst wenn alles chaotisch erscheint?“

„In der Not erkennt man den Wert des Gebets!“

Glauben und Vertrauen, dass Jesus, Gottes Sohn, uns Christinnen und Christen ständiger Begleiter ist, können in solchen Momenten des Zweifels oder der Unsicherheit Halt geben.

„In der Not erkennt man den Wert des Gebets!“

Täglich geraten Menschen in Not, so wie meine Freundin Sabine. Menschen sehen keinen Ausweg. Angst, Wut und Verzweiflung trüben ihren Blick auf Lösung, Hoffnung und Perspektive der Besserung? Und auch werden Menschen von der Not anderer dann zutiefst berührt, so wie ich im Gespräch mit ihr und sehen erst einmal kein Möglich der Hilfe. Dann ist es gut, sich an Jesus Christus, Gottes Sohn, und auch Gott selbst, unseren himmlischen Vater, zu erinnern und um Hilfe zu bitten. Nur so kann diese göttliche Hilfe erfahrbar werden. Hilfe, die sich aus dem eigene Innehalten und dem dadurch vielleicht auch vollzogenen eigenen Perspektivwechsel auftut. Hilfe so durch jedes Gebet, jeden gesprochenen Psalm, jedes Bibelwort. Das können Wegweiser sein, die auf wankenden Glaubensplanken mich in meinen Lebensboot stützt.

In der Not erkennt man den Wert des Gebets!

Gut, wenn wir Menschen also auch einen Ort haben, an dem wir uns Jesus und Gott nahe fühlen können. Wenn die Türen unserer Kirchen offenstehen und wir als Gemeinde da sind.

Gut, wenn wir uns geerdet wissen in unserer christlichen Tradition, im Gebet, in Psalmen, in gesungenen Melodien und Musik.

Gut, wenn Bibelverse sehr unmittelbar ihre tröstende Wirkung entfalten.

In der Not erkennt man in allem den Wert!

„Meine eigenen Zweifel und Schwächen habe ich im Gebet vorgebracht“, berichtet meine Freundin Sabine über ihr Gebet in ihrer Not. Das gab mir in dem Moment den Halt, den ich brauchte. Ich war erstaunt, wie viel Kraft ich geschöpft und Trost gespürt habe, indem ich meine Nöte Jesus und Gott anvertraut habe. Das war so gut.“

Amen.

---



***„Kommt her und sehet an die Werke Gottes,  
der so wunderbar ist in seinem Tun an den Menschenkindern.“  
(Psalm 66,5)***

---

Damit wir in Verbindung bleiben:

<https://www.nikolai-limmer.de>

Und jeden Sonntag Gottesdienst – eine Predigt, ein gutes Wort zum Mit-nach-Hause-Nehmen und Lesen.  
Und immer ein offenes Ohr – wir freuen uns, von Ihnen zu hören!



Ihre Kirchenvorstandsvorsitzende Heike Bickmann